

Klima Wissen

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Die Prognosen für die Zukunft klingen düster: Wetterextreme wie Starkniederschläge, heiße Sommer, warme Winter, Hochwasserereignisse und Stürme häufen sich; inzwischen auch in unseren Breitengraden. Wüsten breiten sich aus, Gletscher schmelzen, Landstriche überfluten und Menschen werden aus ihren Heimatregionen vertrieben.

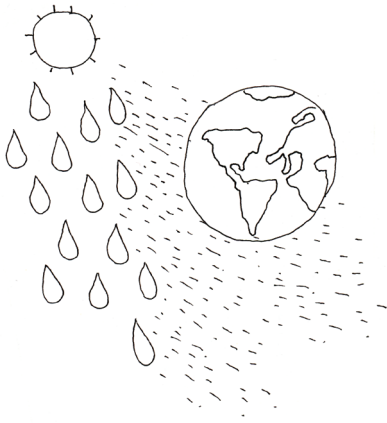
Katastrophenszenarien helfen uns ebenso wenig weiter wie verharmlosende Beschwichtigungen. Wir müssen klimaschützendes Verhalten entwickeln und realistisch mit den Herausforderungen umgehen, die sich aus den Veränderungen des Klimas ergeben.

Der Klimawandel geht uns alle an. Er ist kein abstraktes Problem, mit dem sich nur Politiker*innen und Wissenschaftler*innen auseinandersetzen. Schon jetzt haben die Folgen der Klimaveränderungen Auswirkungen auf unser Leben. Es besteht dringender Handlungsbedarf. Wir brauchen neue Perspektiven und Anstöße, neue Bilder und Visionen. Wissen und Verständnis des Klimawandels sind erforderlich, um neue Denkweisen entwickeln zu können.

Denn: *„Probleme können wir niemals mit der selben Denkweise lösen, mit der sie entstanden sind.“* Albert Einstein



Wetter und Klima



Die Wettervorhersage sagt uns, ob in den nächsten Tagen Niederschlag fällt, wann die Sonne scheint, woher der Wind kommt oder wie die Temperatur draußen sein wird. Wetter ist der kurzfristige Zustand der Atmosphäre an einem bestimmten Ort.¹ Das Klima hingegen bezieht sich auf Zeiträume, die mindestens 30 Jahre umfassen. Es leitet sich aus einer Vielzahl an Wetterbeobachtungen ab. Ein einzelnes Wetterereignis ist dementsprechend noch kein Anzeichen für den Klimawandel. Nur anhand langer Beobachtungszeiträume lässt sich feststellen, ob Klimaveränderungen stattgefunden haben. Das Frühjahr 2016, das global gesehen als wärmstes der Geschichte gilt, kann also nicht allein als Indiz für eine Klimaveränderung gewertet werden. Viele überdurchschnittlich warme Frühjahrszeiten können hingegen zeigen, dass sich das Klima wandelt. Zum Klima zählen nicht nur die durchschnittlichen Wetterverhältnisse; auch die Wahrscheinlichkeiten für Extremereignisse und für Abweichungen vom Mittelwert gehören dazu.²

1 Vgl. Hüging, Hanna (2013): Wetter, Klima und Klimawandel. Was unser Klima heute und in der Vergangenheit beeinflusst, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/klimawandel/38427/wetter-klima-und-klimawandel>, letzter Zugriff: 03.04.2017.

2 Vgl. ebd.

3 Vgl. Umweltbundesamt (2014): Klima und Treibhauseffekt, unter: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimawandel/klimatreibhauseffekt#textpart-1>, letzter Zugriff: 11.05.2017.

4 Vgl. Hüging, Hanna (2013): Wetter, Klima und Klimawandel.

5 Fischer-Bruns, Irene (2016): Treibhauseffekt und Emissionsszenarien, unter: <http://www.klimanavigator.de/dossier/artikel/011967/index.php>, letzter Zugriff: 11.05.2017.

6 Vgl. Hüging, Hanna (2013): Wetter, Klima und Klimawandel.

Einflüsse auf das Klima

Ein wesentlicher Einfluss auf den Wärmehaushalt unseres Planeten ist der sogenannte Treibhauseffekt. Dabei wird zwischen dem natürlichen und dem anthropogenen (= menschengemachten) Treibhauseffekt unterschieden.

Der natürliche Treibhauseffekt

Der natürliche Treibhauseffekt sorgt dafür, dass die durchschnittliche Temperatur auf der Erde +15°C beträgt. Er funktioniert ähnlich wie ein Gewächshaus. Das Glasdach ist durchlässig für die kurzweilige Sonnenstrahlung, aber nicht für die langwellige Wärmestrahlung, die von der erwärmten Erdoberfläche abgegeben wird. Das Innere des Gewächshauses erhitzt sich.³ Die Treibhausgase in der Atmosphäre übernehmen hierbei die Funktion des Glasdaches. Dazu gehören unter anderem Kohlenstoffdioxid (CO₂), Methan (CH₄) und Lachgas (N₂O). Sie sorgen dafür, dass ein Teil der langwelligen Wärmestrahlung die Atmosphäre nicht verlassen kann, obwohl sie selbst in nur sehr geringer Konzentration vorhanden sind. Unsere Atmosphäre besteht zu 99 Prozent aus Stickstoff und Sauerstoff, die keine Treibhausgaswirkung haben.⁴

Einige grundlegende Kenntnisse über unsere Atmosphäre sind hilfreich, um den Treibhauseffekt zu begreifen:

Die Atmosphäre ist eine empfindliche Gasschicht, die unsere Erde umhüllt. Sie ist für uns lebensnotwendig.⁵ Die Atmosphäre beeinflusst, in welchem Umfang kurzweilige Sonnenstrahlung oder langwellige Wärmestrahlung in unser Klimasystem eingeht. In ihr findet der Temperatenausgleich zwischen dem Äquator und den Polen statt, der ein Leben auf der Erde erst möglich macht. Ohne diesen Temperatenausgleich gliche die Erde um die Pole herum einer Kältewüste, wie auf dem Mars. Um den Äquator herum gäbe es einen Hitzestreifen wie auf der Venus.

Die Atmosphäre besteht hauptsächlich aus Stickstoff und Sauerstoff-, sowie aus Wasserdampf (H₂O) und in geringer Menge aus sogenannten Spurengasen. Sie ist für die kurzweilige Sonnenstrahlung (= Licht) überwiegend durchlässig. Allerdings werden etwa 30 Prozent der einfallenden Strahlung bereits in der Atmosphäre oder an der Erdoberfläche reflektiert und gehen ohne jeglichen Einfluss auf das Klimasystem zurück ins All.⁶ Die Albedo (= Rückstrahlvermögen von nicht selbst leuchtenden Oberflächen; physikalisch: Reflexionsgrad; von lateinisch albus „weiß“) auf der Erdoberfläche ist in Schnee- und Eisregionen am höchsten. Die verbleibende Sonnenstrahlung wird von der Atmosphäre und der Erdoberfläche absorbiert (= eingesaugt), wodurch die Temperatur steigt. Ohne diese Absorption läge die globale Durchschnittstemperatur bei -18°C.

Wechselwirkungen innerhalb des Klimasystems

Das Klimasystem besteht aus verschiedenen Komponenten. Neben der Atmosphäre als Hauptkomponente sind auch die Hydrosphäre (Gesamtheit des Wassers auf der Erde), die Kryosphäre (Schnee und Eis; Teil der Hydrosphäre), die Biosphäre (Raum auf der Erde, in dem Leben vorkommt), die Pedosphäre (Böden) und die Lithosphäre (Gesteinshülle der Erde) Bestandteile des Klimasystems. Die verschiedenen Bestandteile sind miteinander verbunden und beeinflussen durch ihre Wechselwirkung unser Klima.⁷ Das bedeutet auch, dass die Veränderung einer Komponente Auswirkungen auf die anderen Komponenten hat. Der Wandel des Klimas wird durch diesen Zusammenhang verstärkt. Ein gutes Beispiel dafür ist die reflektierende Wirkung von Schnee und Eis. Schmelzen die Gletscher in Grönland, steigt nicht nur der Meeresspiegel. Die ehemals hellen Eisflächen verwandeln sich in dunkle Wasserflächen und die Albedo (= Rückstrahlvermögen) verringert sich. Damit erhöht sich die Aufnahme der Sonnenstrahlung und die globale Erderwärmung nimmt zu. Je größer die Schnee- und Eisfläche ist, desto mehr Sonnenstrahlen werden reflektiert (= zurückgestrahlt), wodurch weniger einfallende Sonnenstrahlen die Atmosphäre erwärmen können. Je wärmer es auf der Erde wird, desto mehr Schnee und Eis schmelzen.

CO₂

Rund 400 Milliarden Tonnen Kohlenstoffdioxid (CO₂) gelangen jedes Jahr auf natürlichem Wege in die Atmosphäre. Allein wir Menschen atmen davon vier Prozent Kohlenstoffdioxid aus. Ein Großteil des auf natürliche Weise abgegebenen Kohlenstoffdioxids wird der Atmosphäre wieder entzogen. Pflanzen zum Beispiel verbrauchen CO₂ bei der Photosynthese. Sie wandeln CO₂ in Kohlenstoff um, den sie für ihr Wachstum benötigen und erzeugen dabei Sauerstoff. CO₂ ist das wichtigste anthropogene Treibhausgas. Der zusätzliche Ausstoß von CO₂ vor allem durch die Verbrennung fossiler Energieträger bewirkt eine Verstärkung des Treibhauseffektes.

FOSSIL bedeutet: aus erdgeschichtlich weit zurückliegender Zeit. Fossile Brennstoffe sind tote Pflanzen und Tiere, die vor Jahrmillionen abgestorben und durch geologische Prozesse unter anderem in Kohle, Erdöl und Erdgas umgewandelt worden sind. Fossile Brennstoffe sind nur begrenzt vorhanden. Bei derzeitigen Verbrauchsdaten soll ihr Vorrat in ca. 100 Jahren aufgebraucht sein. Alle fossilen Energieträger sind kohlenstoffhaltig, sodass bei ihrer Verbrennung Kohlenstoffdioxid freigesetzt wird.

Der anthropogene Treibhauseffekt

Besonders große Auswirkungen auf unser Klimasystem hat der anthropogene (= vom Menschen verursachte) Treibhauseffekt. Seit Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert sorgen die modernen Industrieabgase für eine erhöhte Kohlenstoffdioxid (= CO₂)-Konzentration in der Atmosphäre. Laut IPCC-Bericht blieb in den letzten 10.000 Jahren vor 1790 die CO₂-Konzentration in der Luft relativ konstant zwischen 260 und 280 ppm (= parts per million).⁸ Die Nutzung fossiler Brennstoffe, die Ausweitung industrieller Produktion, die Rodung von Wäldern und zahlreiche weitere Aktivitäten tragen dazu bei, dass eine große Menge an Treibhausgasen freigesetzt wird. Das hat dazu geführt, dass der CO₂-Wert im Jahr 2015 die 400-ppm-Marke überschritten hat.

Auch andere sogenannte Klimagase (= Treibhausgase) wie Methan (CH₄), Distickstoffoxide (N₂O) und Halogenkohlenwasserstoffe (z.B. FCKW) werden unter anderem durch Viehhaltung, den Einsatz von Düngemitteln oder durch die Produktion von Kühlaggregaten freigesetzt.⁹ Dabei unterscheiden sich die einzelnen Treibhausgase in der Stärke ihrer Treibhauswirkung sowie in der Dauer, in der sie in der Atmosphäre wirken. So hat zum Beispiel Methan eine 20 mal stärkere Treibhauswirkung als Kohlenstoffdioxid, verweilt allerdings weitaus kürzer in der Atmosphäre. Wissenschaftler*innen gehen davon aus, dass CO₂ mehrere Jahrhunderte in der Atmosphäre als Treibhausgas wirkt, während Methan nur eine Verweildauer von ca. 12 Jahren hat.

IPCC

steht für Intergovernmental Panel on Climate Change (Zwischenstaatlicher Ausschuss für Klimaänderungen) und wird auch als „Weltklimarat“ bezeichnet. Der IPCC trägt die Ergebnisse der weltweiten wissenschaftlichen Literatur zum Klimawandel zusammen und wertet sie aus. Er betreibt keine eigene Forschung. Die Auswertungen erscheinen in Sachstandsberichten, die den aktuellen Stand der Forschung zum Klimawandel umfassen. Bisher sind 1990, 1995, 2001, 2007 und 2014 fünf IPCC-Sachstandsberichte erschienen.

7 Vgl. Hüging, Hanna (2013): Wetter, Klima und Klimawandel.

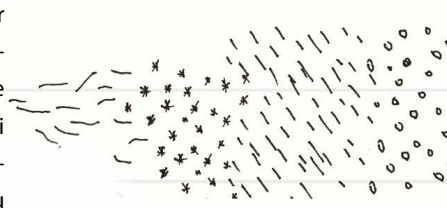
8 Vgl. IPCC (2008): Klimaänderung 2007. Synthesebericht, hrsg. von der deutschen IPCC Koordinationsstelle, S.50-51.

9 Vgl. Beuermann, Christiane/Hüging, Hanna (2014): Vom Menschen gemacht. Der anthropogene Treibhauseffekt, unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/klimawandel/38441/anthropogener-treibhauseffekt>, zuletzt geprüft: 11. Mai 2017.

Folgen der Klimaveränderung



Vor allem die Wirtschaft und die Lebensgewohnheiten der Menschen in den hochindustrialisierten Ländern tragen in erheblichem Maße zur Erderwärmung bei. Die Folgen wie Stürme, Dürren oder Überschwemmungen bekommen dabei zuerst die Menschen in ärmeren, sogenannten Entwicklungsländern zu spüren, obwohl sie selbst vergleichsweise gering zu den Ursachen des Klimawandels beitragen. Ihr Lebensraum wird durch den Anstieg des Meeresspiegels bedroht. Leben sie von wetterabhängiger Landwirtschaft, nimmt ihnen die Zerstörung oder das Ausbleiben der Ernte die Lebensgrundlage.



Der Klimavertrag, der 2015 in Paris vereinbart wurde, nimmt die Industriestaaten in die Pflicht. Entwicklungsländer sollen künftig bei der Anpassung an die Erderwärmung Unterstützung durch die Industriestaaten erhalten. Darüber hinaus wurde den reichen Industriestaaten das Versprechen abgenommen, ab 2020 jährlich 100 Milliarden US-Dollar für arme Staaten bereitzustellen. Diese Summe soll bis zum Jahr 2025 fließen.

KRI Mit dem Globalen Klima-Risiko-Index (= KRI) zeigt die Nichtregierungsorganisation (= NGO) Germanwatch „wie stark Länder von Wetterextremen [...] betroffen sind.“¹⁰ Um den Index zu bestimmen, werden die Todesopfer sowie die ökonomischen Verluste untersucht. In der Zeitspanne zwischen 1996 und 2015 waren „neun der zehn am stärksten betroffenen Länder [...] Entwicklungsländer aus der Gruppe der Länder mit niedrigem oder niedrigem mittleren Pro-Kopf-Einkommen.“¹¹



Ein internationales Team von Wissenschaftler*innen hat herausgefunden, dass reiche Länder zunehmend für den Ausstoß von Treibhausgasen in ärmeren Ländern verantwortlich sind, denn in Industrieländern werden Waren konsumiert, die mehr und mehr in Entwicklungsländern produziert werden.

„Wer ein Radio oder eine Hose in Deutschland kauft, verursacht CO₂-Emissionen im Herstellungsland, weil die Fertigung nun einmal Energie verbraucht – etwa in China oder Bangladesch“, erklärt Jan Christoph Minx (TU Berlin).¹²



10 Germanwatch e.V. (2017): Globaler Klima-Risiko-Index 2017. Zusammenfassung, unter: <http://germanwatch.org/de/12978>, letzter Zugriff: 28. April 2017.

11 Ebd.

12 Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (2011): Welthandel: Reiche Länder verursachen zunehmend CO₂-Emissionen in ärmeren Ländern, unter: <https://www.pik-potsdam.de/aktuelles/pressemitteilungen/archiv/2011/welthandel-reiche-lander-verursachen-zunehmend-co2-emissionen-in-aermeren-landern>, letzter Zugriff: 4. Mai 2017

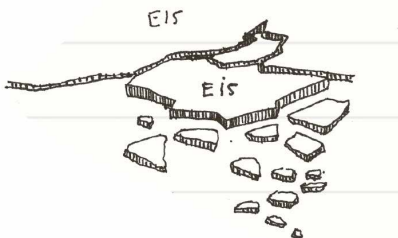
Wasser

Jeder fünfte Mensch lebt weniger als 30 Kilometer vom Meer entfernt und ist unmittelbar durch den Anstieg des Meeresspiegels bedroht.¹³ Je wärmer es wird, desto mehr steigt der Meeresspiegel, da sich durch die globale Erwärmung das Meerwasser ausdehnt und durch Schmelzwasser von Gebirgsgletschern und Eisschilden in Grönland und der Antarktis zusätzliches Wasser in die Ozeane fließt.

Nach dem fünften Sachstandsbericht des IPCC ist der Meeresspiegel in den Jahren von 1901 bis 2010 um durchschnittlich 1,7 Millimeter gestiegen. In den letzten 20 Jahren verdoppelte sich der Anstieg mit 3,2 Millimetern pro Jahr nahezu. Für die Zukunft beschreibt der Bericht zwei mögliche Szenarien.

1. Ein niedrigstes Emissionsszenario: Wird der CO₂-Ausstoß maßgeblich gesenkt, ist mit einem Anstieg von weiteren 26 bis 55 Zentimetern zum Ende des 21. Jahrhunderts zu rechnen.
2. Ein höchstes Emissionsszenario: Ohne Klimaschutzanstrengungen und mit ungebremstem CO₂-Ausstoß ist sogar ein Anstieg von 45 bis 82 Zentimetern möglich. Es wird nicht ausgeschlossen, dass der Anstieg auch wesentlich höher ausfallen könnte.¹⁴

Forschungen belegen, dass das Eis, das derzeit jedes Jahr auf Grönland und in der Antarktis abschmilzt – in Form eines Eisblocks – so groß wie Hamburg und 600 Meter hoch wäre. Diesen Rekordrückgang der Eisschilde wiesen Wissenschaftler*innen des Alfred-Wegener-Instituts (AWI) nach, indem sie mithilfe eines Satelliten erstmals flächendeckende Karten beider Regionen erstellten.¹⁶



Zwei verschiedene Prozesse sind hauptsächlich für den Meeresspiegelanstieg verantwortlich.

Der thermosterische Meeresspiegelanstieg bezeichnet die Ausdehnung des Meerwassers aufgrund erhöhter Temperaturen.

Steigt der Meeresspiegel als Folge des Schmelzens der Gletscher und Eiskappen, wird von einem eustatischen Meeresspiegelanstieg gesprochen.

Es wird angenommen, dass ungefähr 60 Prozent des Anstiegs auf den thermischen Effekt der Ausdehnung und etwa 40 Prozent auf das Schmelzen der Gletscher und Eisschilde zurückzuführen sind.



Der Klimawandel führt jedoch nicht nur zu einem Anstieg des Meeresspiegels, sondern auch zu weltweiten Dürreperioden, die weitreichende Folgen für die Nahrungsmittelversorgung von Millionen von Menschen in ärmeren Regionen haben. Durch

den Temperaturanstieg herrschen wärmere und trockenere Bedingungen, die wiederum eine verkürzte Vegetationsperiode verursachen.¹⁵ Hinzu kommt die veränderte Verteilung der Niederschläge, die sich auf wenige und sehr kurze Phasen beschränkt und zu katastrophenartigen Überschwemmungen führt.

Die steigende Zahl der Überschwemmungen lässt sich anhand des Wasserkreislaufes erklären.¹⁷ Dieser wird von der Sonnenstrahlung angetrieben, die das Wasser aus den Ozeanen, Seen, Flüssen und dem Boden verdunsten lässt. Wenn Wasser verdunstet, steigt der Wasserdampf in die Atmosphäre, wird von Winden über der Erde verteilt, kühlt ab, wird wieder flüssig und gelangt schließlich als Niederschlag in Ozeane, Seen, Flüsse und in den Boden. Durch die Klimaerwärmung erfolgt die Verdunstung wesentlich schneller. Das bedeutet, dass sich der Gehalt von Wasserdampf im Kreislauf erhöht. Pro Niederschlagsereignis steht also mehr Wasserdampf zur Verfügung, wodurch es zu Extremereignissen mit größeren Niederschlagsmengen kommt. Auf diese Weise werden **Dürreperioden** von verheerenden **Überschwemmungen** abgelöst. Nahrungsvorsorgung und der Zugang zu sauberem Wasser werden beeinträchtigt.



13 Vgl. WBGU (2009): World Ocean Conference in Indonesien: Klimawandel, Umweltverschmutzung, Raubbau – die Zukunft der Ozeane steht auf dem Spiel, Nr.09/02 d, S.2.

14 Vgl.: Umweltbundesamt: Fünfter Sachstandsbericht des Weltklimarats. Unter: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimawandel/weltklimarat/fuenfter-sachstandsbericht-des-weltklimarats#textpart-1>, letzter Zugriff: 3. Mai 2017.

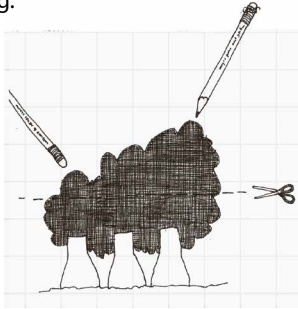
15 Rudolph, Frederic (2013): Brennpunkte des Temperaturanstiegs – die Betroffenen des Klimawandels, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/klimawandel/38479/betroffene>, letzter Zugriff: 7. April 2017.

16 Alfred-Wegener-Institut (2014): Rekordrückgang der Eisschilde: Wissenschaftler kartieren erstmals die Höhenveränderungen der Gletscher auf Grönland und in der Antarktis, unter: <https://www.awi.de/ueber-uns/service/archiv/archiv-detailansicht/presse/rekordrueckgang-der-eisschilde-wissenschaftler-kartieren-erstmal-die-hoehenveraenderungen-der-gletsch.html>, letzter Zugriff: 13. Juli 2017.

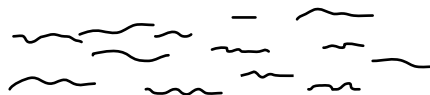
17 Bildungsserver Wiki Klimawandel: Starkniederschläge und Hochwasser, zuletzt geändert 2017, unter: http://wiki.bildungsserver.de/klimawandel/index.php/Starkniederschlaeg_und_Hochwasser, letzter Zugriff: 7. April 2017.

Wirtschaft

Damit die Folgen des Klimawandels ökologisch und ökonomisch beherrschbar gehalten werden, muss die globale Temperaturerhöhung auf maximal zwei Grad Celsius (2°C) gegenüber dem vorindustriellen Niveau begrenzt werden. Für die Industrieländer bedeutet das, dass sie bis 2050 ihre Treibhausgasemissionen um 95 Prozent gegenüber 1990 reduzieren und bis dahin nahezu CO₂-frei wirtschaften müssen. Um dies zu erreichen, sind grundsätzliche Umstrukturierungs- und Modernisierungsprozesse unserer Lebens- und Wirtschaftsweise notwendig.



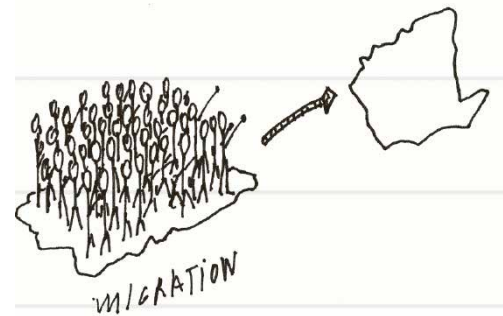
Insbesondere die Landwirtschaft ist durch die unmittelbaren Folgen des Klimawandels betroffen. Dürren, Starkniederschläge und Stürme beeinflussen Anbaumöglichkeiten und Ernten. Dies betrifft alle Länder der Welt, jedoch nicht in gleichem Ausmaß. Die Vulnerabilität (= Verletzlichkeit) der Regionen ergibt sich aus den Folgen der Klimaveränderungen und ihrer Fähigkeit, sich an diese anzupassen. So sind beispielsweise Regionen, die in hohem Maße auf landwirtschaftliche Produktion angewiesen sind, von sich ändernden Klimaverhältnissen abhängiger als industrialisierte Gebiete mit gut ausgebauter Infrastruktur.¹⁸ Hinzu kommt, dass industrialisierte Länder zum Beispiel Ernteauffälle gut abfedern können. Arme Länder hingegen haben dazu kaum Möglichkeiten, sind zeitgleich aber weitaus abhängiger von der Landwirtschaft.



Migration

In nicht einmal 20 Jahren werden die ersten Atolle (= Koralleninseln) der Südseestaaten Papua Neuguinea und Tuvalu von der Landkarte verschwunden sein.¹⁹ Den Inselbewohner*innen bleibt keine andere Strategie, als sich einen neuen Lebensraum zu suchen.

Nach Angaben des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes sind seit 1990 siebenmal mehr Menschen durch Klimaänderungen nachteilig betroffen als durch Konflikte.²⁰ So waren im Jahr 2010 laut Internationaler Organisation für Migration (IOM) weltweit 38 Millionen Menschen wegen klimabedingten Naturkatastrophen auf der Flucht. Bis zum Jahr 2050 soll sich die Zahl der Geflüchteten bzw. Vertriebenen nach Schätzungen der IOM auf 200 Millionen Menschen erhöhen.



¹⁸ Vgl. Madry, Thomas/ Eichhorst, Urda (2013): Die Kehrseite der Medaille. Anpassung an den Klimawandel, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/klimawandel/38484/anpassung-an-den-klimawandel>, letzter Zugriff: 7. April 2017.

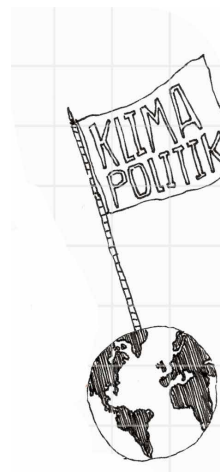
¹⁹ Rudolph, Frederic (2013): Brennpunkte des Temperaturanstiegs – die Betroffenen des Klimawandels, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/klimawandel/38479/betroffene>, letzter Zugriff: 28. April 2017.

²⁰ Kern, Verena (2014): Klimaflüchtlinge müssen weiter warten, IPCC-Arbeitsgruppe 2: Bericht, unter: <http://www.ipcc14.de/berichte-1/ipcc-arbeitsgruppe-2/162-klimafluechtlinge-muessen-weiter-warten>, letzter Zugriff: 7. April 2017.

Übereinkommen von Paris

Eine der größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts ist es, das Klima auf der Erde zu schützen. Im Jahr 2015 gelang bei der Weltklimakonferenz (COP21) in Paris ein historischer Schritt. Dort wurde ein Abkommen beschlossen, mit dem sich erstmals alle Staaten verpflichten, einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. In Rekordzeit (weniger als einem Jahr) konnte das Abkommen in Kraft treten. Das Abkommen tritt dann in Kraft, wenn mindestens 55 Vertragsparteien, die für mindestens 55% der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich sind, unterzeichnet haben.

Das wesentliche Ziel des Pariser Abkommens ist es, die Erderwärmung zu begrenzen, indem Maßnahmen getroffen werden, um die globale Durchschnittstemperatur um deutlich weniger als 2°C, idealerweise lediglich um 1,5°C über das vorindustrielle Niveau ansteigen zu lassen. Damit soll das Ende der Verbrennung fossiler Energieträger eingeläutet werden. Schon heute beträgt die globale Erderwärmung mehr als 0,8°C. Selbst durch einen sofortigen Stopp der anthropogenen Treibhausgasemissionen könnte ein weiterer Temperaturanstieg nicht verhindert werden, da das Klimasystem träge auf äußere Eingriffe reagiert, so dass die bereits ausgestoßenen Klimagase das Klimasystem noch über Jahrhunderte beeinflussen werden. Allerdings können gezielte und zügig umgesetzte Maßnahmen den Klimawandel verlangsamen und somit die Auswirkungen eindämmen.



COP21

Insgesamt nahmen an der COP21 (= 21st Conference of the Parties) knapp 38.000 Menschen teil, darunter mehr als 19.000 offizielle Delegierte, über 8.000 Beobachter*innen, knapp 3.000 Medienvertreter*innen und weitere zwischenstaatliche Organisationen bzw. NGOs (= Nicht-regierungsorganisationen) mit Beobachterstatus.²¹

21 Vgl. BMUB (2016): Globale Klimapolitik, unter: <http://www.umwelt-im-unterricht.de/hintergrund/globale-klimapolitik/>, letzter Zugriff: 13. April 2017.

22 Rahmstorf, Stefan (2015): Paris: Ein Sieg der Vernunft und der Diplomatie, unter: <http://scilogs.spektrum.de/klimalounge/paris-ein-sieg-vernunft-diplomatie/>, letzter Zugriff: 13. April 2017.

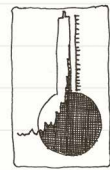
23 Vgl. Bildungsserver Wiki Klimawandel: Korallenriffe, zuletzt geändert 2017, unter: <http://wiki.bildungsserver.de/klimawandel/index.php/Korallenriffe#Gef.C3.A4hrdung>, letzter Zugriff: 13. April 2017.



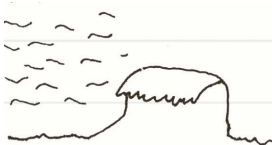
Klimaskeptizismus

97 Prozent der Wissenschaftler*innen, die sich mit dem Klimawandel beschäftigen, bestätigten in ihren Publikationen, dass die Erderwärmung auf den menschlichen Einfluss zurückzuführen ist.²⁴ Noch immer gibt es Organisationen und Akteur*innen, die das öffentlich leugnen. Dabei stützen sie sich auf unterschiedliche Argumente. Keines davon kann bei näherer Betrachtung überzeugen.

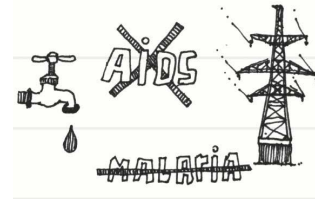
Ursachenskeptizismus: Es wird bestritten, „dass sich die globale Mitteltemperatur erhöht hat und weiter erhöhen wird und dass der Mensch durch die Verbrennung von Kohle, Öl und Gas und die Abholzung der Wälder dazu beiträgt. Diesem Skeptizismus wurde durch die Klimawissenschaft der Boden entzogen. Der Weltklimarat (IPCC) hat in einem nahezu zwanzigjährigen Indizienprozess gezeigt, dass es den Klimawandel gibt und dass er hauptsächlich vom Menschen verursacht wird.“²⁵



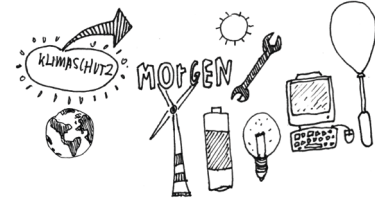
Klimafolgenskeptizismus: Seine Vertreter*innen „bestreiten nicht, dass der Mensch für den Klimawandel hauptsächlich verantwortlich ist, sondern dass die Folgen des Klimawandels bedrohlich sind.“ Dabei vernachlässigen sie „die Möglichkeit eines Worst-Case-Szenarios. Dies wäre jedoch so, als würde man die Höhe der Deiche an der Durchschnittshöhe von Fluten orientieren und nicht an der maximalen Höhe der Fluten.“²⁶



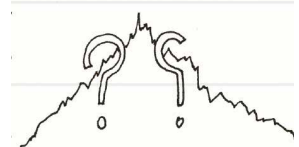
Prioritätenskeptizismus: Statt in den Klimaschutz sollte in die globale Bekämpfung von Armut investiert werden, „weil dabei mit dem gleichen Aufwand mehr Menschenleben gerettet werden könnten.“ Diese Sichtweise vernachlässigt, „dass sich vor allem die armen Länder an einen ungebremsen Klimawandel kaum zu moralisch akzeptablen Kosten anpassen können.“²⁷



Dringlichkeitskeptizismus: Es wird nicht bestritten, „dass die Emissionen reduziert werden müssen, das sollte jedoch nicht heute, sondern erst morgen getan werden, da dann die Technologien besser und die Einkommen höher wären. [...] Die Dringlichkeitskeptiker betrachten den technischen Fortschritt als Manna, das in Zukunft vom Himmel fällt. Realistischer ist jedoch, dass Technologien wie erneuerbare Energien nur dann kostengünstiger werden können, wenn man in ihre Erforschung investiert und sie zugleich in großem Maßstab anwendet.“²⁸



Klimapolitikskzeptizismus: Die Vertreter*innen „finden eine ambitionierte Verminderung von Emissionen zwar vernünftig und wünschenswert, halten sie jedoch für nicht durchsetzbar. In einer Welt unabhängiger Nationalstaaten ohne Weltregierung sei globale Kooperation unmöglich. [...] Es gibt aber durchaus Möglichkeiten, die Bereitschaft zur Kooperation zu erhöhen, zum Beispiel in dem eine Koalition der Willigen nicht nur über die Vermeidung von Emissionen verhandelt, sondern auch über Forschungsprojekte etwa zur Energiespeicherung – die auch jenseits des Klimaschutzes sinnvoll sind.“²⁹



²⁴ Vgl. Cook et al. (2013): Consensus on consensus: a synthesis of consensus estimates on human-caused global warming, in: Environmental Research Letters 8, S.1, unter: <http://iopscience.iop.org/article/10.1088/1748-9326/11/4/048002?fromSearchPage=true>, letzter Zugriff: 13. April 2017.

²⁵ Edenhofer, Ottmar/ Marschinski, Robert: Unvernünftige Zweifler. In: DIE ZEIT. Nr. 50/2011. Online verfügbar: <http://www.zeit.de/2011/50/Klimawandel-Skeptiker>, letzter Zugriff: 9. Mai 2017.

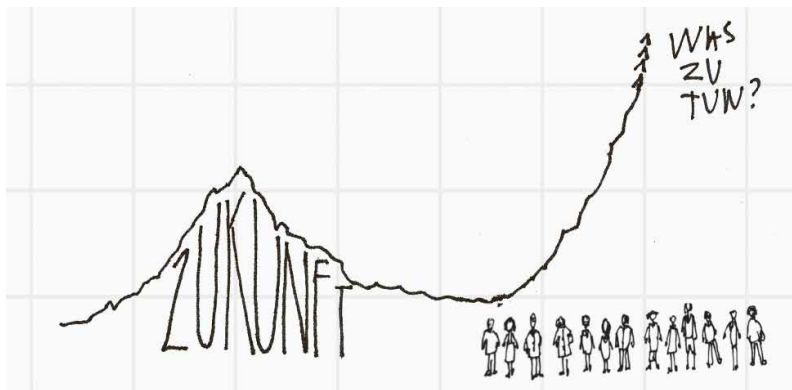
²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

Transformation



Anstatt den Klimawandel zu leugnen oder ihn geschehen zu lassen, sollte der gesellschaftliche Wandel gemeinsam, aktiv und nachhaltig gestaltet werden.

„Ich denke, dass ich in meinem Alltag viele wichtige Dinge einführen könnte, um zum Klimaschutz beizutragen. Im größeren Sinne hingegen würde ich das alleine nicht schaffen und würde keine Änderung für die Zukunft beitragen können“, eine teilnehmende Schülerin des Programms *KlimaKunstSchule*.

Diese kleinen alltäglichen Beiträge machen einen Unterschied und sie können Großes bewirken, wenn sie in einen größeren Kontext eingebettet sind. Wenn jede*r Einzelne sich als Teil einer größeren Bewegung begreift und den Bewusstseinswandel mitgestaltet.

Der Wissenschaftliche Beirat Globale Umweltveränderungen der Bundesregierung (WBGU) stellt in seinem Hauptgutachten von 2011 „Welt im Wandel“ die Notwendigkeit einer neuen **Großen Transformation** heraus: „Fasst man diese Anforderungen an die vor uns liegende Transformation zusammen wird

deutlich, dass die anstehenden Veränderungen über technologische und technokratische Reformen weit hinausreichen: Die Gesellschaften müssen auf eine neue „Geschäftsgrundlage“ gestellt werden. Es geht um einen neuen Weltgesellschaftsvertrag für eine klimaverträgliche und nachhaltige Weltwirtschaftsordnung. Dessen zentrale Idee ist, dass Individuen und die Zivilgesellschaften, die Staaten und die Staatengemeinschaft sowie die Wirtschaft und die Wissenschaft kollektive Verantwortung für die Vermeidung gefährlichen Klimawandels und für die Abwendung anderer Gefährdungen der Menschheit als Teil des Erdsystems übernehmen. Der Gesellschaftsvertrag kombiniert eine Kultur der Achtsamkeit (aus ökologischer Verantwortung) mit einer Kultur der Teilhabe (als demokratische Verantwortung) sowie mit einer Kultur der Verpflichtung gegenüber zukünftigen Generationen (Zukunftsverantwortung).“³⁰

Die Große Transformation betrifft uns alle, sie hat Auswirkungen auf unseren Lebensstil und bedarf der Mitgestaltung vieler.

GROSSE TRANSFORMATION

Mit dem Begriff Große Transformation bezeichnete der Soziologe Karl Polanyi ursprünglich die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen im Kontext der Industrialisierung im 19. und 20. Jahrhundert. Der Begriff wird heute wiederverwendet, um zu verdeutlichen, dass es sich auch bei dem Wandel zu einer nachhaltigen und klimaverträglichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung um einen grundlegenden Strukturwandel handelt. Dieser wird alle Lebensbereiche beeinflussen und bedarf der Kooperation der Akteur*innen aller Ebenen (politisch, wirtschaftlich, zivilgesellschaftlich, privat).

³⁰ WBGU (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Zusammenfassung für Entscheidungsträger, unter: http://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu.de/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu_jg2011_ZfE.pdf, letzter Zugriff: 9. Mai 2017.

Impressum

Herausgeber

BildungsCent e.V.
Oranienstraße 183
10999 Berlin
www.bildungscnt.de
info@bildungscnt.de
+49 30 610 81 44 80

Konzeption und Redaktion

Lea Bruns, Katharina Cramer, Simone Micek, Silke Ramelow

Gestaltung

Christiane John

Illustrationen

Andrea Acosta

Druck

dieUmweltDruckerei GmbH
Gedruckt auf dem Recyclingpapier „Mundoplus“,
ausgezeichnet mit dem Umweltsiegel Blauer Engel

Stand

Juli 2017

Entwickelt von:

BildungsCent e.V.